

Neuroenhancement Mentis

**Schöne-Seifert, Talbot,
Opolka, Ach (Hrsg.)
Paderborn 2009
ISBN 978-3-89785-602-8**

Dieser Band versammelt Beiträge einer Tagung zu ethischen, rechtlichen und sozialen Fragen von Neuroenhancement, also dem, was auch mit „Gehirndoping“ „Glückstablette“ oder ähnlichem Ausdrücken landläufig umschrieben wird. Bettina Schöne-Seifert (Professorin für Medizin-Ethik) und Davinia Talbot (ebenfalls in der Medizinethik tätig) definieren zunächst das Problem und beschreiben Wirksubstanzen. Nachfolgende Autoren (Nagel, Stephan) wenden sich den erwarteten Effekten auf die menschliche Psyche zu und führen u. a. den Begriff einer „kosmetischen Psychopharmakologie“ ein. Diesbezüglich seien (was offenbar besonders für die USA zu gelten scheint) die SSRJ (moderne Antidepressiva) auf dem Vormarsch.

Mit der Grenzziehung von Therapie und Enhancement befasst sich der Autor Synofzik, der – indem er sich mit der Problematik des Krankheitsbegriffs auseinandersetzt – von einer nur vagen Möglichkeit der Abgrenzung spricht und ableitet, dass individuelle Entscheidungen des Nutzers im Mittelpunkt stehen müssten.

J. Anderson führt den Begriff Neuroprothetik ein und meint, dass die Misskreditierung von Neuroenhancementstrategien dazu führen könnte, jedes technische Gerät, das der Lebenserweiterung diene (etwa ein Rollstuhl), in ein problematisches Licht zu rücken. Ch. Lenk setzt sich

mit dem Argument des „offenen Lebenswegs“ auseinander, im Sinne der Schaffung besserer Lebenschancen für Einzelne, wenn z. B. bestimmte kognitive Funktionen gefördert würden.

S. Müller setzt sich mit der Frage auseinander, ob die Steigerung der Intelligenz ethisch geboten sei und meint, dass in Ressentiments gegenüber der Intelligenz „sozialistisch-egalitäre“ Ideen stecken würden. Könnte man wenigstens die Intelligenz der „Führungsschicht“ verbessern, damit sie dem technologischen Fortschritt gewachsen sei? Der Rezensent glaubt hier zweifach einhaken zu müssen. Es kann nicht um Intelligenz gehen, der Sprachgebrauch der Autorin ist hier undifferenziert. Es geht ihr (der Autorin) sicher um die Vorfeldfunktionen der Intelligenz, wie Gedächtnis-Konzentration-Aufmerksamkeit. Auch steckt in diesen Ausführungen eine sozialdarwinistische Sicht, die höchst problematisch ist.

H. Schmidt-Felzmann wendet sich dem emotionalen Enhancement zu und philosophiert ausführlich über den vagen Begriff der Authentizität und ob dieselbe beeinflussbar sei, speziell mit dem Medikament Prozac (Fluoxetin = Fluclin), dargestellt an einem klinischen Fall (bemerkenswert, wenn man bedenkt, dass eine Psychologin über klinisch-pharmakologische Aspekte berichtet).

Dem Thema folgt Th. Galert mit der Frage, ob Enhancement die Person verändern kann. Dem Leser entsteht der Eindruck, dass der Autor bei der Klärung der Voraussetzung, was denn Persönlichkeit und Individualität bedeuten, der unlösbaren Antwort durch einen psychiatriekli-

schen Exkurs aus dem Wege gehe. Mit dem Medikament Prozac setzt sich dann auch F. Krämer (Philosophin) auseinander, die ihm persönlichkeitsverändernde Eigenschaften zuschreibt. In einem sehr lesenswerten Beitrag befasst sich B. Gesang mit den sozialen Folgen von Enhancement bezüglich der Chancengleichheit der Individuen und den Gefahren eines (wenn es denn möglich wäre) radikalen staatsintendierten Enhancements. Weitere Autoren, des insgesamt sehr lesenswerten Bandes, befassen sich mit der „Neurophilosophie der Verantwortung“ (Walter), Neuroenhancement und individuelle Verantwortung (Stier), Neuroenhancement unter dem Aspekt Mensch und Maschine (Schafer-Rinkel). D. Talbot betrachtet den für uns Ärzte wichtigen Aspekt, dass Neuroenhancement eine ärztliche Aufgabe sei und kommt u. a. zu der Aussage, dass aus der ärztlichen Berufstradition heraus die Frage der Nutzung zu verneinen sei.

Kritisch ist zum Buchprojekt zu vermerken, dass – was in der Natur der Sache liegt, wenn viele Autoren eingebunden werden – manche Redundanzen auffallen und eine – aus medizinischer Sicht – problematische Verwaschenheit in der Nutzung bestimmter medizinischer Begriffe in manchen Kapiteln zu beobachten ist.

Die philosophisch orientierten Abschnitte sind für den Durchschnittsleser nicht immer eine leichte Kost. Dessen ungeachtet ist das Werk in der laufenden Debatte um das Thema Enhancement unbedingt zu empfehlen.

Prof. Dr. med. habil. Otto Bach
Vorsitzender der Sächsischen Akademie
für ärztliche Fort- und Weiterbildung